

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Ausgabe u. Annoncements
für Inserate und Abonnements
H. Naumann, Eigenth. Schiffsgr. 77.
6. Flug. Papierstr. 10, Steinb. 10.
M. Zannenberg, Schiffstr. 67.

Halle'sches Tageblatt.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expediton
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Anfertigungspreis
für die vierpaltige Zeile oder deren Raum 15 R.-Pfg.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags spätere werden tags zuvor erbeten.
Inserate besondern 1/2 mtlige Annoncen-Bureau.

N^o 210.

Sonnabend, den 9. September.

18

Vorlagen

für die Sitzung der Stadtverordneten Montag den 11. September ab. Nachmittags 4 Uhr. Öffentliche Sitzung.

- Beratung und Beschlußfassung über:
- 1) die Vorlage des Magistrats in Betreff der Schritte wegen Verlegung des Seiges der Direktion der Halle-Sorauer Bahn von Berlin nach Halle;
 - 2) den theilweisen Erlaß des Pachtgeldes für eine verpachtete Wieseninsel in den Pulverweiden;
 - 3) die Regulierung einer Baulinie und Terrain-Ausweisung;
- Geschlossene Sitzung.**
- 4) die Bewilligung einer außerordentlichen Unterstützung an einen Beamten;
 - 5) die Gründung einer neuen Assistenten-Stelle bei der Armen-Verwaltung;
 - 6) die Bestimmung des Gehaltes eines anzustellenben Ex-tentors;
 - 7) die definitive Anstellung eines Assistenten bei der Kammer II.;
 - 8) die Bewilligung der Kosten zur Pflasterung eines Theiles der alten Leipziger Chaussee;
 - 9) den Bericht der mit der Vorberatung betrauten Kommission wegen der Wahl eines Abgeordneten und eines unbesoldeten Stadtraths.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung Göding.

Zur Tagesgeschichte.

Ölmütze und Warschau.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der in Wien erscheinenden Deutschen Zeitung:

Die gegenwärtige Weltlage ist vielfach derjenigen ähnlich, welche im Sommer des Jahres 1853, bei Ausbruch des Krimkrieges, gewesen. Die Russen schienen sich an den Bruch zu überschreiten und die Donaufürstenthümer zu besetzen. Noch glaubten die Diplomaten den drohenden Frieden retten zu können. Während sie aber am Gränzen Trübe schöne Worte und Depechen schicketen, nahmen sie Ereignisse ihren Verlauf. Es kamen die Tage von Olmitz und Sinow, es wurde klar, daß die Westmächte nicht müßige Zuschauer zu bleiben dächten. Der Petersburger Kabinett suchte nach Bundesgenossen. Czar Nikolaus begab sich nach Ölmütze, um durch das Ansehen seiner Person auf den jugendlichen Herrscher von Oesterreich zu wirken. Wenn ich von Rußland spreche, so spreche ich von Oesterreich, bemerkte der Czar zum englischen Bot-

schafter. Man rechnete in Petersburg auf die Dankbarkeit des österreichischen Hofes, dem Rußland bei Bewältigung des ungarischen Aufstandes so ersprießlich gedient. Kaiser Nikolaus appellirte an die Selbstthätigkeit, welche zwischen den Häusern Romanoff und Habsburg im Kampfe gegen die Revolution befand und in der russischen Hilfe gegen Ungarn erlauteten Ausdruck gefunden hatte. Aber zu Ölmütze sollte der Autokrat die heftige Enttäufung seines Lebens erfahren, die ihm die gefüglichen Worte über Oesterreichs Un dankbarkeit lieh.

Wenig als zwei Jahrzehnte sind seitdem verfloßen. In Petersburg hat man abermals die Orientfrage aufgerollt. Die Russen haben damals die Besetzung der Fürstenthümer war, sollte diesmal durch den fernöstlichen Krieg erledigt werden. Als Prätextum reichten die Kämpfe bei Almatine und Boghoriza an. Damit die weitere Analyse nicht fehle, spielt auch jetzt in den russischen Plänen die „Dankbarkeit“ eine Rolle. Nur ist es nicht Oesterreich, sondern Preußen-Deutschland, auf dessen Dankbarkeit bei der gemeinsamen Lösung der orientalischen Frage gezählt wird. Czar Alexander ist in Warschau eingetroffen. General Mantuffel überbringt ihm die Grüße des deutschen Kaisers. Aber von Berlin wird ausdrücklich versichert, daß Mantuffel in hoher politischer Mission nach Warschau geht. Man kennt die persönlichen Beziehungen zwischen diesen Souveränen. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges schwärmte Kaiser Alexander für seinen „prächtigen Oheim“. Als die deutschen Armeen den Rhein überschritten und Graf Andraffy, damals Franzosenfreund und Russenhaßer, eine österreichisch-ungarische Armee durch das von Truppen entblöhte Sachsen gegen Berlin schicken wollte, da schickte Rußland die preussische Flotte. Seitdem hat man sich im Winterpalaste gewöhnt, die gegenwärtige Nachstellung Deutschlands als unter russischer Mitwirkung zu Stande gebracht zu betrachten. Nummer soll Deutschland seine Schuld heimzahlen; es wird von den parliamentslichen Organen immer lauter an seine Pflicht gemahnt. In Deutschland aber bricht sich die Meinung Bahn, daß mit der Aufhebung der Neutralität des Kontinents die russischen Dienste weitgemacht seien. Und was in Petersburg jetzt demüthigt, ist, daß auch Fürst Bismarck, nach der Sprache der preussischen Offiziere zu schließen, sich dieser Anschauung zumigen scheint.

General Mantuffel überbringt dem Czaren intimere Mittheilungen seines Souveräns. Bei aller Höflichkeit in der Form, bei aller Versicherung persönlicher Hochachtung und Freundschaft dürfen diese kaum von der Art sein, um die Hoffnungen Rußlands zu befriedigen. Die bitteren Worte, welche Czar Nikolaus zu Ölmütze über die politische

Unbankbarkeit gebraucht, werden nunmehr in Warschau widerhallen. Während des Krimkrieges gab es Momente, wo es nur eines herzhaften Entschlusses der österreichischen Regierung bedurfte, um Rußland hinter die Grenzen, die es zur Zeit Peter's I. bejaß, zurückzuwerfen. Das österreichische Kabinett nahm einen Anlauf dazu. Oesterreichische Truppen rückten in die Donaufürstenthümer ein und näherten den Warschau Posten, die Belagerung von Silistria anzuführen. Eine imposante Armee ward in Galizien aufgestellt, aber der entscheidende Schritt blieb ungethan. Die Gelegenheit ging unbenußt vorüber und das Sabelraspeln hatte dem österreichischen Staate außer dem tiefen Haß Rußlands eine riesige Vermehrung seiner Schuldenlast eingebracht.

Der Gang der Ereignisse hat es gewollt, daß sich Oesterreich die Gelegenheit, der drohenden russischen Umarmung zu entriemen, abermals darbietet. In Deutschland scheint man der russischen Freundschaft müde. Man verheißt sich zu Berlin die Gefahren nicht, die aus den Plänen des Petersburger Kabinet erwachsen dürften, allein der Graf Andraffy wird seiner bisherigen Schaulustpolitik nicht untreu. Die mogarischen Belästigungen unseres Auswärtigen Amtes verbieten, österreichische Politik zu treiben. Warschau wird ebenso unbenußt wie Ölmütze verbleiben.

Berlin, den 7. September.

Von allen Seiten wird jetzt zugeflanden, daß der angeblichen Begriffsverwirrung des Feldmarschalls von Mantuffel eine hochpolitische Absicht zu Grunde gelegen und gleichzeitig ausdrücklich hinzugefügt, daß dieselbe durch die Bänke des Fürsten Bismarck unternommen wurde. Wie die Magdeburger, Herr, könne es nach Mittheilungen von gut unterrichteter Seite als ungewöhnliche Tagesgabe betrachtet werden, daß die Mission des Herrn v. Mantuffel einen absolut friedlichen Charakter trage, und daß sie nicht dazu bestimmt sei, für den Fall ersterer Eventualitäten neue Vereinbarungen zwischen dem Berliner und dem Petersburger Kabinett zu skizziren, sondern dem Eintritt der letzteren vorzubeugen. Wir können natürlich nur wünschen, daß diese Mittheilung sich in vollem Umfang bestätigt, und daß die Mission den gewünschten Erfolg habe.

Petersburg, 7. September. Die Hofreise hat auf die Vorstellungen der Hofschaffner wegen Herabsetzung der aufsteigenden Waffenspende erklärt, daß eine solche Waffenspende bei der gegenwärtigen militärischen Schelage nicht in ihrem Interesse liege, gleichzeitig hat sie eine baldige Aufstellung ihrer Bedingungen für den Frieden in Aussicht gestellt. Ueber diese sollte der Ministerrath in Konstantinopel gefirmt beraten.

Aus unseren Tagen.

Novelle von Gerard Keller.

Dem Holländischen nachgelesen von Adolf Clafer.

(Fortsetzung und Schluß)

„Um es anzulegen, allerdings, Vater!“ antwortete Malvine, „Du laufft dafür einen unbesetzten Fuß, eine gute Erziehung für die Kinder, ein ruhiges Alter für dich und die Mutter, eine Existenz für die Jungen und ich genieße jedes Jahr zehnjährige Rente.“

„Aber dein Kapital?“

„Erhalte ich zurück, sobald Cure Logo so verbessert ist, daß Ihr es zurück geben könnt.“

„Aber vergiß dich nicht, Malvine!“ entgegnete Frau Werner.

„Wiß? O, ich werde schon zurück kommen und vorerst denke ich nicht daran, von Taubermann fortzugehen.“

„Nicht?“ fragte Werner bedeutungslos.

Malvine schwieg. Und Frau Werner sah ihren Gatten verwundert an. „Nun freilich, Werner,“ sagte sie, „das versteht sich doch von selbst.“

„Wenn ihr nun einmal ein Heirathsantrag gemacht würde?“

„Wie kommst du denn darauf?“ sagte seine Frau etwas entrückt. „Kof und lieber über das sprechen, was Malvine für dich thun will.“

„Ganz recht, Lieb,“ sagte Werner fort, „wenn aber Malvine einmal ein Heirathsantrag gemacht wird, wird sie das Geld selbst nicht haben.“

„Über den Antrag ablehnen,“ ergänzte Malvine.

„Ablehnen?“ Herr Morjen ablehnen?“

Da hatte Werner sein ganzes Geheimniß verrathen, aber durch diese Dummheit war das Antlosphen bei Malvine erspart worden. „Kof und darauf verwirrt sich Morjens Antrag und Malvines alte Handlungsweise und die Zukunft von Franz und die Taubermannsche Wohnung mit allen Besamlichkeiten, und alles vermischte sich und verdrängte einander, wie Nebelbilder und geriet zum Schluß, wie

dies bei etischen Erscheinungen zu geschehen pflegt, in eine solche allgemeine Unklarheit, daß man endlich beschloß, vorerst einmal ruhig — sehr ruhig — darüber zu schlafen. Herr Werner schlief mit den Bangnissen unter seinem Kopfkissen und seine Frau glaubte zweimal zu hören, daß jemand ins Haus geschlichen sei. Franz band sich diese Nacht ein Tuch um den Kopf — genau, wie dies Herr Morjen zu thun pflegt.

Zuvor aber hatte Franz Malvine nach Taubermanns Wohnung begleitet und dabei ganz zufällig bemerkt, daß jemand über die Straße gegangen, der ihnen zwei Straßen weiter wieder begegnete und endlich in der Nähe des Krämerladens noch einmal, aber immer in einiger Entfernung, und auf der andern Seite der Straße. Franz wußte genug, und auf der andern Seite von sich lagen, denn Werner's Vorgesetzter war bei Nacht beisehen noch gerade so klug wie vor seinem Antrag.

Denjenigen, welche vielleicht die Bemerkung machen könnten, daß das Vorterriloos etwas gar zu zufällig eingetreten sei, geben wir bescheiden zur Antwort, daß wir noch niemals von einem Vorterriloos gehört haben, der nicht zufällig gekommen wäre und was im täglichen Leben, — so dessen Schätzung wäre hier unser Hauptzweck war — ganz außer aller Berechnung liegt, dürfen wir wohl auch ohne gar zu unwahrscheinlich zu sein, ohne Voraussetzungen des Lebens einführen. Das Glück ist ja so launhaft! Die Familie Werner hatte davon wieder einmal den trefflichsten Beweis, zum größten Bedruffe der kränklichen alten Jungfer gegenüber, die nun schon mehr als dreißig Jahre ein Sechzehntel spielte und niemals einen Gewinn erhalten hatte. Eine kleine Entschädigung empfand sie übrigens in dem reichen Stoff, den ihre gegenüber wohnenden Nachbarn ihr jetzt zum Beobachten boten.

Schon am zweiten Tage wurde vom Bäcker Brod gebracht und am dritten Tage öffnete ihm ein Dienstmädchen, ein Dienstmädchen mit vollstündigen Augen. Der älteste Sohn erhielt einen Hut und Herr Werner einen Winterrod. Die kränkliche alte Jungfer sah auch, wie Kopfen gebracht wurden, und wenn sie sich nicht täufchte, war auch ein Winterbüchsen für das Tochterchen in Arbeit, denn sie hatte schon

dreimal ein Mädchen mit einer Hutschachtel auf der Treppe gesehen. Die Ankündigung blieb hängen, aber der Hansherr war bereits mehrmals oben gewesen, jedenfalls weil er seine Mieter zu behalten wünschte. Aus derselben Quelle, woher sie die Vorterriloosgeschichte wußte — nämlich durch die Magd aus dem Tabakladen an der Ecke, wo Werner seine Cigaretten holen ließ — erfuhr sie nun auch, daß die Familie Werner das Taubermannsche Haus besetzen würde, und dieselbe gut unterrichtete Person wollte wissen, daß der Beamte alle seine Schuld bezahlt habe, oder sie wenigstens in festen Terminen bezahlen werde, was er jetzt auch sehr gut könne. Drei Tage später hatte die alte Jungfer das Vergnügen, Herrn Morjen wieder antommen zu sehen, und als er herauf gekommen war, sah sie die Kinder vom Fenster verschwinden und Werner und seine Frau mit dem Besucher in der Nähe desselben erscheinen. Dann bemerkte sie, daß Frau Werner das Taschentuch herangezogen und Herr Morjen und Werner sich die Hand reichten.

An demselben Abend hörte sie gegenüber wohl viermal klingeln, und als sie unter der Gardine durchsah, erkannte sie in der Dämmerung Malvine — der Name war so schwer zu behalten — und nun wußte sie gewiß, daß irgend etwas vorgehen mußte. Auch Taubermann und seine Frau kamen den folgenden Tag und darauf — die alte Jungfer hatte seit Jahren nicht soviel zu sehen gehabt — darauf war an einem Sonntag eine Gesellschaft bei Werners; sie sah den Kontributorbüchsen mit der Torte und das Mädchen mit einem ganzen Korbe voll Täten verschiedener Inhalts. Acht Tage später mußte irgend wo anders Gesellschaft sein. Da kam nämlich eine Droschke und Herr und Frau Werner und Franz und seine drei Brüderchen und sein Schweigerchen stiegen alle hinein und fuhrten in gar neuen Kleidern nach der Festlichkeit. Diese Gelegenheit benutzte die Nachbarn, um einmal fragen zu lassen, ob das, was sie vernommen, wahr sei. Ja, wirklich, fragte Malvine war verlobt mit Herrn Morjen — das Mädchen von unten, dessen Bruder Lehndiener bei einem Bekannten von Morjen war, konnte ihn ganz genau.

Am dritten Januar kam dann ein großer Wagen vorgefahren, worauf alle Möbel der Familie Werner gepackt

Orlova, 5. September. Dem Pascha von Abakalef wurde offiziell die gestern erfolgte Einnahme von Alexinac durch die Türken mitgeteilt.

Kettlinge, 6. September. Regierungseitig wird veröffentlicht: Die Türken haben gestern aus allen türkischen Werten zwischen Bogozizza und Spuz ein starkes Artilleriefeuer unterhalten zur Dedung des von ihnen auf zwei Seiten unternommenen Versuches, über die Grenze von Montenegro einzubringen; der Versuch ist von Bozo Petrovic zurückgewiesen worden.

Magusa, 6. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind die Türken in Belopavlovitz und Bratonozi eingedrungen und haben mehrere Dörfer verbrannt. Aus Grafovo haben sich die montenegrinischen Frauen mit ihren Kindern auf österreichisches Gebiet nach dem Fort Dragaly geflüchtet.

Konstantinopel, 6. September. Nach hier vorliegenden Nachrichten hat sich ein Theil der vor Alexinac befindlichen türkischen Truppen gegen das verlassene Lager der Serben bei Deligatz gewendet, um den Serben in Fall der Rückkehr von Alexinac den Rückzug abzuschneiden. — Die Ceremonie der Ungürtung des Sultans mit dem Schwerte ist nunmehr auf morgen festgesetzt.

Konstantinopel, 7. September. Dinstag Vormittag nach hat der türkische Ministerrat gestern über die Friedensbedingungen verhandelt, welche die Porte in den nächsten Tagen den Mächten vorlegen wird. Der Großvezir liegt krank darnieder.

— Zur Charakterisirung der Stimmung unter der Bevölkerung in Konstantinopel mag folgende, dort sehr verbreitete Prophezeiung dienen, welche ihrem Urheber, dem Hof-Astrologen des Sultans Abdul Aziz die Freiheit gestiftet. „Aristoteles prophezeit nämlich anlässlich der Thronbesteigung seines Herrn, daß dessen Nachfolger Murad nur drei Monate, dessen Bruder Abdul Hamid aber noch viel länger regieren werde, erst dann würde Mehmed Nachfolger werden, der nächste Sohn Abdul Medschid's, auf den Thron gelangen und 25 Jahre glücklich und segensreich regieren. Nachdem der erste Theil der Prophezeiung eingetroffen, glauben Viele, auch an die Richtigkeit des zweiten Theiles.“

Paris. Das Hauptgespräch für Frankreich, sofern Paris noch immer Frankreich ist, bildet der bei dem Begräbniß von Felixen David vorgekommene militärisch-keritoriale Skandal. Felixen David, der berühmte Meister und ehemalige Schüler der Saint-Simonischen Lehre, hatte sich in seiner letztwilligen Verfügung den kirchlichen Beistand für seine Beerdigung verboten. David war Offizier der Ehrenlegion und sollte mit militärischen Ehren begraben werden. Als aber der die Geleite führende Neuantarr erfuhr, daß die Leiche nicht nach der Kirche gebracht würde, trübte er mit seinen Hülfsleuten davon. Am Grabe selbst fand sich unter den zahlreich anwesenden Celebritäten der kirchliche Beistand, die Obersten der Militärarmei verweigert hatten. Endlich war auch von der Akademie, deren Mitglied David gewesen, keine Deputation abgeordnet worden. Die republikanischen Mächte machen förmlich ihre Entrüstung über diese Vorgänge Luft, namentlich über die Verweigerung der militärischen Ehren. Mehrere haben sich zugeworfen vor einiger Zeit, als der Deputirte Drouffes in Versailles begraben wurde. Die Entrüstung war groß; es wurde eine Interpellation in der Nationalversammlung gestellt, aber die damalige Mehrheit gab nach einer Erklärung des früheren Kriegsministers General Davrait, daß ein Militär-Reglement bestohe, die Ge-

forte habe die Leiche zunächst nach der Kirche und dann nach dem Friedhofe zu begleiten, der Militärbehörde Recht, und die Sache blieb auf sich beruhen, da man gegen den Willen der souveränen Versammlung nichts thun konnte.

Nom, 6. September. Eine Encyclica, welche der Papst in dem demnächst stattfindenden Concilium verlesen wird, befindet sich unter der Presse. Der Papst befragt in derselben den immer mehr wachsenden Kampf gegen die Kirche. Er bezeichnet einige Regierungen als die Urheber der ungeschehenen Verfolgung und macht dieselben für den Schaden verantwortlich, den sie der Gesellschaft verursachen.

Zu den Kaiserjagen.

Leipzig, 7. September. Bei dem gestrigen Militär-galadiner im Schützenhause brachte König Albert von Sachsen folgenden Toast aus:

„Eu. Kaiserliche Majestät! Seit dem unvergeßlichen Tage von Wlitters, den 7. März 1871, hat das sächsische Corps nicht die Ehre und Freude gehabt, seinen siegesbräutlichen Oberfeldherrn aus den großen Jahren 1870/71 in seiner Mitte zu sehen. Damals wollten sich Eu. Majestät von dem Zustande des Corps nach einem langen und blutigen Feldzuge überzeugen; heute hoffen wir geteilt zu haben, daß die fünf verlassenen Friedensjahre keine arbeitslosen waren, daß unsere Waffen nicht gerostet sind und daß das sächsische Corps bereit ist, jedem Ruhe Eu. Majestät und jederzeit für die Sicherheit des deutschen Vaterlandes freudig zu folgen. Darfste ich damals als Führer dieser Truppen ihren Dank für die anerkennenden Worte, die Eu. Majestät an sie richteten, aussprechen, so habe ich heute, als ihr Landes- und Kriegsherr auf's Neue zu danken für die Anwesenheit in unserer Mitte und das gnädige Wohlwollen, mit dem Hochbefehlen die heutigen Leistungen aufgenommen. Dies anzubringen fordere ich die Anwesenden auf, ihre Gläser zu erheben und zu leeren auf das Wohl des deutschen Kaisers. Se. Majestät Kaiser Wilhelm hoch!“

Seine Majestät der Kaiser Wilhelm erwiderte darauf mit folgendem Trinkspruch:

„Erlauben mir Eu. Majestät, daß ich Ihnen sofort für die überaus freundlichen Bemerkungen, denen Sie eben so bereiten Zuspruch gegeben, meinen Dank ausspreche. Sie haben der Zeit gedacht, wo ich auf dem Schlachtfelde von Wlitters Ihre von Eu. Majestät und Ihrem Herrn Bruder ruhm- und siegreich geführten Truppen zum letzten Male auf dem Schauplatze schwerer Kämpfe gesehen und haben dabei geäußert, daß ich eben heute die Wirkung einer fünfjährigen reorganisirten Arbeit hoffentlich bemerkt haben würde. Ich kam darauf nur erwidern, daß ich Ihnen gern und mit voller Freude an Gelingen meine Anerkennung für die Leistung innerhalb dieser fünf Jahre und zugleich meinen Dank für die Freude ausspreche, die es mir gemacht, Ihre Truppen in einer so vortrefflichen Verfassung gefunden zu haben. Wenn dieser mein Dank sich an Alle richtet, die dabei thätig gewesen sind, so geht er doch vor Allem Eu. Majestät, da Sie den Grund dazu gelegt, dann aber Ihrem Herrn Bruder, der das Werk so erfolgreich fortgeführt. Ich fordere Sie auf, meine Herren, mit mir und mit derselben Herzlichkeit wie ich, auf das Wohl Seiner Majestät des Königs von Sachsen und des ganzen königlichen Hauses zu trinken!“

— Der Kaiser hat vor seiner Abreise von Leipzig das nachfolgende Handschreiben an den Rath der Stadt gerichtet: „Ich kann die Stadt Leipzig nicht verlassen, ohne derselben nochmals auszusprechen, wie sehr mich der Wirk hier bereite Empfang erfreut und bewegt hat. Wir ist

hier — wo vor 63 Jahren der erste Schritt für die Vereinigung Deutschlands mit blutigen Opfern erkämpft wurde — überall eine so wohlthätige Darlegung der Sympathien für die Einheit Deutschlands, verbunden mit warmer und treuer Unabhängigkeit an den Landesherren, entgegenzutreten, daß es mir ein wahres Herzensbedürfnis ist, Meiner freudigen Friedbegierde hierüber Worte zu geben. Der Name der Stadt Leipzig ist bisher jederzeit unter den ersten genannt worden, wo es die Ehre und Größe Deutschlands galt; Ich scheide von hier mit der festen Ueberzeugung, daß es immer und für alle Zeiten so sein wird.“

Leipzig, den 7. September 1876.

Wilhelm.

Aus Halle und Umgegend.

— Bei dem Wiederbeginn des Versandts von frischen Weintrauben und von Wild mit der Post sind die Postanstalten veranlaßt worden darauf zu achten, daß die Weintrauben in feste Kisten oder Körbe, in welchen das Absetzen von Feuchtigkeit nicht zu befürchten ist, verpackt sind, sowie daß Wild, wenn es unverpackt eingeliefert wird, nicht mehr blutet.

— Dem Ober-Postkommisarius Kmann ist die Kaffertelle bei der Ober-Postkassa in Düsseldorf übertragen.

— Trotz der sehr ungnädigen Witterung sind auch von hier aus eine Menge Zuschauer zu der Kaiser-Parade in der Gegend von Merseburg abgereist.

— Gestern fand im Neumarkt-Schießgraben eine öffentliche Vorhandlung des Absehens statt. Während von der einen Seite die Nothwendigkeit eines schnellen Vorgehens mit der befreundeten andern liberalen Partei in Bezug auf die Vorbereitung der Wahlen betont wurde, erachtet man andererseits Eile noch nicht geboten. Zu einer eigentlichen Beschlußfassung kam es nicht. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nur unser tiefes Bedauern ausdrücken, daß auch diese öffentliche Sitzung, selbst von Parteigenossen, nur wenig besucht war, daß die alte vielbesagte Unparteilichkeit und Lässigkeit politischen Erörterungen gegenüber noch immer nicht der Erkenntnis weichen will, daß namentlich den bevorstehenden Wahlen gegenüber die rege Theilnahme jedes liberal Gesinnten unbedingt verlangt werden muß.

— Gestern Abend wirkte unter dem Hofnamen der Anwesenden die Kaiserin Augusta auf der Reise nach Merseburg unsern Dank aus.

Militärisches.

Berlin, 4. September. Die Umlegung ist neuerdings erfolgt, wie der Magdeburger Zeitung geschrieben wird, die für die Artillerie bereits angelegte Trennung in Feld- und Festungsartillerie aus für die Pionierkorps derart in Vollzug zu setzen, daß die Feld- und Festungspioniere getrennte Truppenabtheilungen bilden und dabei die Letzteren einen Anschluß an die Feld- oder Festungsartillerie erfahren werden. Den Pioniertruppen sollen mit der Formation in Bataillonen zu je 3 Compagnien die Pontoniercompagnie und die beiden Sappentcompagnien der gegenwärtigen Pionierbataillone zugezählt werden, wogegen die Weinertcompagnie dieser letzteren, nämlich dem neuen Grenschützregiment, ein oder zwei Festungspionier-Regimenter zu bilden bestimmt wären. Für die 7 Feld- und 5 Reserve-Telegraphenabtheilungen, welche mit dem Statthaltern einer Mobilmachung aus der zweiten, hierzu bestimmten Sappentcompagnie des Garde- und 4.

wurden und die kleinen Werken gehen alle neben her und jedes trug irgend etwas nach dem neuen Wohnung. Es waren altemodig verbrauchte Möbel, — wie konnte jemand eine Gesellschaft geben mit solchen Möbeln! dachte die alte Jungfer.

Und dann stand die Wohnung leer und die arme kranke alte Jungfer war um eine Unterhaltung ärmer! Anzweilen sah sie noch jemand von der Familie Werner vorübergehen, aber sie waren kaum mehr zu erkennen, so häßlich waren sie gealtert. Man schien viel ausgereizter zu haben mit dem, was Malvine gegeben hatte. Es ist ja auch nicht so sehr viel nötig, um eine zerrüttete bürgerliche Haushaltung wieder in Stand zu setzen. Seitdem Werner weniger durch Sorgen gedrückt wurde, zeigte er etwas mehr Energie, Franz war seinen Eltern nicht mehr zur Last und — es geschahen so viele Dinge, die selbst eine alte Franke Jungfer, die ihre Nachbarn fortwährend beobachtet, nicht bemerkt.

Wieder war jener heiße Julitag herangebrochen, an welchem Frau Taubermann geboren war, wieder war die Familie zur Gratulation gekommen, aber diesmal in geringerer Anzahl. Die Taubermanns waren so ganz andere Menschen geworden! Der Krämer war war noch derselbe gutheizerliche joviale Mann, wie früher, obgleich er in der letzten Zeit zu viel durchdämmern ließ, daß er gegenwärtig mit den ersten Leuten der Stadt in Verbindung kam und daß die Wächter der Industrie öfter zu ihm kamen, um die Dampfmaschine zu sehen, welche außerordentliche Resultate lieferte. Aber besonders war seine Frau so selbstbewußt und vornehm geworden, sie war gar nicht mehr so ausgelassen fröhlich, wie in früheren Jahren und überdies sah man sie fast nie ohne ihre Töchter. Diese Töchter aber gaben das meiste Aergerniß; wenn sie sich auch das Ansehen gaben, als seien sie nicht stolz, sie waren es doch und dabei so altfug! Es war einmal nicht mehr wie früher und man mußte sich unbehaglich. Auch fand man so ganz andere Menschen dort, einen gewissen Morjen, einen Beamten, der sich immer so vornehm anstellte, obgleich er doch nur mit einer gewissen Gouvernante verheiratet war, dann die Werners, eine armenliche Familie, die sich was darauf zu

Gute that, daß der Mann ein Beamter ist; der Sohn schien immer im Taubermannschen Hause zu sein; es hieß wegen einer Versicherungsgesellschaft, von welcher Taubermann Direktor und er das Hauptamt sei, aber man konnte sich wohl bemerken, daß es den Werners nur darum zu thun war, ihrem Franz eine von den Prinzessinen zu verschaffen. Wer hätte sich das denken können, als er noch auf der Straße umherging mit Kleibern, denen er längst entwachsen war. Von jener Zeit sprachen die Werners nicht mehr, damals sollten sie an die Luft gesetzt werden und waren aller Welt schuldig. Wie sie sich gehoffen, blieb den meisten ein Räthsel, aber, — Werner war ja Beamter und wer an der Quelle sitzt, wird schon für sich sorgen. Sie waren übrigens bald wieder auf demselben Fleck und ob Taubermann jemals Geld für seine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten erhielt, dafür konnte auch niemand seinen Kopf zum Pfande setzen.

Solch ein kostbares Pfand wurde denn auch für niemand verlangt, wenigstens auch niemand dabei etwas gewagt hätte, denn der Hausherr erhielt jedes Quartal seine Miete, die Franz ihm von seinem Honorar bezahlte und die er in jedem Quartal zurückverfiel, als Lohn für außergewöhnliche Dienste, die er zu erbringen in seinen Geschäftskangelegenheiten erwies. So erhielt Taubermann seine Miete, besah Franz seine volle Einnahme und wohnte Werner für nichts, eine merkwürdige Auflösung von drei Problemen, die sonst fortwährend miteinander in Konflikt gerathen waren.

Werner wohnte für nichts und daß er dadurch viel besser gestellt war, konnte man ihm und den Seinigen sehr wohl ansehen, als sie an jenen heißen Julitagen der Einladung des Krämers nachkamen, um den Geburtstag seiner Frau zu feiern. Aber trotzdem blieb er, wie die Welt von ihm sagte, ein armenlicher Beamter, der seine Rechnungen nur sehr langsam und nach langem Zögern bezahlte.

Von Morjen, der kurz nach der Familie Werner mit seiner Frau eintrat, konnte man dies nicht sagen. Er war ein fashionabler Mann und seine Frau hatte immer eine reizende Toilette. Sie war eine hübsche gestaltliche Frau, die Morjen zu einem anderen Mann gemacht hatte. Er führte

sich auf's neue jung, wenn er mit ihr und seinen Kindern öffentlich erschien und seine vier und vierzig Jahre wurden vergessen durch seine vierjährige Verheirathung mit einer jungen Frau wie Malvine.

Für die Familie Taubermann war Malvine noch immer dieselbe, als welche sie sich gezeigt hatte, während sie im Hause Gouvernante war; und die Prinzessinen verkehrten sie noch ebenso wie damals und fühlten nun erst recht, wie viel sie ihr zu danken hatten. Das bessere Element, welches Malvine in das Taubermann'sche Haus gebracht hatte, war für seine Schätze zu kaufen, ebenso wenig, als es zu verzeihen war, was sie in der ertellichen Wohnung gethan hatte, oder nach vollem Werthe geschätzt werden konnte, was sie für Morjens Leben war. Zwar blieb dessen Lebensweise in mancher Hinsicht dieselbe; er ging noch jeden Morgen nach seinem Bureau und blühte dort noch immer auf die vier und vierzig blauen Steine, aber es war aus einem alten Junggesellen ein Mann in den besten Jahren geworden und konnte mit Verachtung auf die jungen Leute blicken, die ihn früher hatten fallen lassen und auf die Familien, denen er wegen willkommen geworden war. Er konnte jetzt auf seinen eigenen Heerd denken, wo er, Dank seiner Frau! einen stillen gewählten Kreis fand, wo Gesellschaft wohnte und Liebe herrschte und wo Malvine selbst viel mehr Nutzen stiften konnte, als in der großen menschlichen Gesellschaft, an deren Bildung sie Jahrzehntlang durch Tausende mit wenig Erfolg gearbeitet wird. Wenn jede Frau in ihrem eigenen Kreise nicht wie Malvine, so hat die Menschheit im allgemeinen mehr Gewinn davon, als durch jene Verträge, welche die Welt in ganzen zu verbessern streben.

Aber kehren wir zu der Gesellschaft im Taubermann'schen Hause zurück. Es waren bereits von allen Seiten Toaste ausgebracht worden; den ersten hatte Herr Morjen auf die Hausfrau ausgebracht und als die Laine der Anwesenden sich ziemlich hoch gelitten war und Franz hinter einer großen Blumenfass zwischen zwei Prinzessinen vor aller Augen verbeugte sah, brachte der Hausherr selbst einen etwas schmeichlerischen Trinkspruch auf die Familie Werner aus und so sehr seine Frau ihm auch zunicht und ihn anstieß, er endigte mit den Worten, daß es ihm ein außerordentliches

Pionierbataillons gebildet werden, wird die Errichtung einer getrennten, auch im Frieden schon bestehenden Pionierabtheilung vorgeschlagen, welche in Verbindung mit vielleicht noch zu anderen besonderen technischen Dienstzweigen bestimmten Detachements zum zweckmäßigsten als drittes Bataillon des Eisenbahnregimentes zu bezeichnen sein möchte. Die Verbindung der Festungspioniere mit der Fuß-(Festungs-)Artillerie endlich wird darauf beruht, daß der Ausbildungskursus dieser Letzteren auch auf die Allgemeinaufgaben der Ersten mit ausgedehnt würde, und beide Waffengattungen dann ein selbständiges Festungsartillerie- und Pioniercorps, wie bisher schon, 29 Festungs-Artillerie- und dann ferner noch 4½ Festungs-Pionierbataillone oder zusammen 33½ Bataillone zu bilden bestimmt wären. Thatsächlich besteht die Trennung in Feld- und Festungspionieren bereits für die beiden Bataillone Pionierbataillone, welche sich zu je drei Feld- und zwei Festungskompanien formirt finden. Entgegengelegt bestit zur Zeit das 12. Sächsisches Pionierbataillon eine Minoritänkompanie. Die Frage würde bei dem in Rede stehenden Trennungsvorhaben sein, ob damit nicht die Festungspionierkompanie, von welcher gegenwärtig bereits eine Anzahl Bataillone der gedoppelten Ausbildung, einerseits für den Festungs- und Belagerungsdienst und andererseits für die Bedienung der Eisenartillerie unterzogen wird, und sämtliche Fuß-Artilleriebataillone auch noch im Infanteriedienst ausgebildet werden, zu sehr und mit zu verschiedenartigen Aufträgen belastet werden würde, wegen der angedeuteten Trennung der Pionierweise sich allerdings aus mehrfachen Gründen empfehlen möchte.

Post und Telegraphie.

— [Wirkung des Ausdrucks „Telegramm“.] Wie Georg Büchmann in seinem bekannten und viel verbreiteten Werkchen: „Geheilte Worte. Der Citatensatz des deutschen Volks.“ anführt, ist das Wort: „Telegramm“ in Stelle von „telegraphische Depesche“ zuerst von dem Amerikaner C. P. Smith aus Rochester erfunden und zur Anwendung in Vordrich gebracht worden. Am 6. April 1852 zigte das „Albany Evening Journal“ die Erfindung dieses Wortes wie folgt an: „Ein Freund wünscht, daß wir annehmen, er werde sich zu geeigneter Zeit erlauben, ein neues Wort in das Wörterbuch einzuführen. Der Zweck der beschriebenen Neuerung ist, die jetzt vorhandene Mühseligkeit zu vermeiden, zwei Wörter, welche oft vorkommen, zu gebrauchen, wo eines genügt würde.“ Das Wort ist Telegramm statt telegraphische Depesche“.

Handel und Verkehr.

Erfurt. Zur Erleichterung des Verkehrs der nächst hier stattfindenden Ausstellung von Gartenbauzeugnissen hat sich die Berlin-Anhaltische Eisenbahn-Vermaltung entschlossen, nach dem Vorgange der Thüringischen Eisenbahn-Direktion, sämmtlichen, mit einer Vereins- oder Gesellschaftskarte sich legitimirenden Mitgliedern von Gartenbau- und bezüglichen Vereinen von 7. bis 15. September incl. an ihren Billetts freien Retourbillets von längerer Gültigkeit verfahren zu lassen. Diese Billets lösen für die Strecke Berlin-Halle 15.40 M. II. Kl., 11 M. III. Kl., Halle-Erfurt 9.90 M. II. Kl., 6.80 M. III. Kl.

Kirche und Schule.

— Durch förmliche Verordnung werden den Hauptlehrern an den Präparandenanstalten des Königreichs die Rechte der Staatsdiener eingeräumt, und werden dieselben hinsichtlich ihres Gehalts den Seminarlehrern an den Schulrezeptions-Seminaren gleichgestellt. Den Hauptlehrern, welche bereits vor der Erlassung der heute publizirten Verordnung angeheft worden sind, wird die in dieser Eigenschaft bereits zugetheilte Dienstzeit bei Bemessung der Dienstalterszulagen in Anrechnung gebracht.

Berniksthes.

— Ein Rabbinatskandidat — türkischer Feldmarschall. Aus die Wege des bis vor Kurzem gegen Montenegro operirenden Mühsühs Mahmut Hamdi Pascha ist gleich der seines Collegen Osman Pascha nicht im Lande des Serais gefunden. Mahmut Hamdi Pascha ist um das Jahr 1820 zu Warschau geboren. Sein ursprünglicher Name war Freund. Er besuchte in seiner Jugend die Rabbinerschule seiner Vaterstadt, um sich für den Stand eines jüdischen Seelförers vorzubereiten. 1848 finden wir ihn in der polnisch-magyarischen Region. Auch er emigrierte nach der Türkei, trat hier zum Islam über und wurde Omer Pascha Adjutant. Um Krainitz avancierte er zum Brigadegeneral und bald darauf zum Feldmarschall. Bei Gelegenheiten einer Rundreise durch Europa besuchte er auch Rom und erhielt von Papste einen hohen Orden. — Man sieht, der ursprüngliche Rabbinatskandidat ist weit von seinem einigigen Ziele abgewichen.

Prag, 4. September. (Die armen Mönche.) Vorgestern fand im Strahower Kloster eine große Konferenz statt, an welcher außer den Mönchen — Prämonstratenern

Bergnigen sein werde, wenn er jemals mit der Familie Berner in Verwandtschaft treten sollte.

„Nun“, sagte Morien leise zu Malvine, „daß geht für Franz schneller als bei mir, ich habe zwanzig Jahre darüber nachgedacht und dann —“

„Still — das sind vergangene Zeiten, Lieber!“ flüsterte Malvine.

„Es ist war, Franzen und ich habe es auch noch nicht bereut, daß ich es mir zwanzig Jahre überlegt habe.“

Berner, der die letzten Worte gehört hatte, sagte: „So viel habe ich immer gesagt, Malvine war bei Taubermanns ausgezeichnet vorerzählt“, und er trank danach sein Glas langsam aus.

— der Koch und der Intendant, sowie der juristische Beirath theilnahmen. Es handelte sich dabei um wichtige Reformen. Der Abt des Strahower Klosters, eines der reichsten Klöster der Prager Diöcese, hatte gegen die ihm von der Finanzbehörde auferlegte Steuer für den Religionsfonds Protest erhoben, der aber vor einigen Tagen entschieden abgewiesen wurde. Der Abt berief nun die Versammlung ein, machte die betreffende Mitteilung und erklärte, daß er dadurch gezwungen sei, im Kloster bedeutende Erparnisse einzuführen. Dem Koch wurde der Auftrag erteilt, von nun an fratt fischen oder acht Gänge deren nur fünf oder sechs, am Freitag aber nur fünf Gänge für die Tafel herzurichten. Einige Equipagen und Pferde müssen verkauft und einige Kutcher entlassen werden. Dem Güterverwalter wurde nahegelegt, daß angelegte der „unerschwinglichen“ Steuer die Pachtzinse auf den Gütern wohl erhöht werden könnten. Die Versammlung war mit allen Vorschlägen einverstanden, und man hofft auf diese Weise den Anforderungen des Staates gerecht werden zu können.

— Von der strengen Gewissenhaftigkeit und der väterlichen Milde unseres Kaisers giebt nachstehender Fall abermals ein fast rührendes Beispiel. Der Hauptmann v. Schönberg-Kreipitzsch-Nußelburg, welcher durch die Tücke des Dmgefahrers sein Dienstmädchen durch einen Gewehrstoß so schwer verletzte, daß diese etwa 20 Wochen später verstarb, war zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt worden. Nach vor Antritt der Strafe wurde mittelst Immediatgerichts darum gebeten, diese Strafe wenigstens in Festungshaft umzuwandeln. Dieses Geuch jedoch wurde allerhöchsten Orts abgelehnt. Nachdem Herr v. Schönberg sieben Monate lang im Gefängnis zugebracht hatte, wandten sich seine mütterlichen unvorgeraten und kindlichen Kinder aus eigenem Antriebe und ohne davon dem Vater irgend welche Mittheilung zu machen, mit einem furchtlichen Liebes durchschreiben höchsten Briefe an die Kaiserin, in welchem die nunmehrige Freilassung des Vaters erbeten wurde. Die Eingabe gelangte an den Kaiser und von da an die betreffende Behörde mit der Beifugung, auf das Genaueste zu ermitteln, ob die Angaben der furchtlichen Bittsteller durchaus thatsächlich seien. Dies war natürlich der Fall, und Herr von Schönberg wurde der Rest der Strafe mit Rücksicht auf das Wohl seiner acht Kinder in Gnaden erlassen. Er ist bereits wieder in dem Kreise derselben eingetroffen.

Aus Vremexvanden kommt folgende Mittheilung: Seit Sonnabend sieht der etwa zwei Meilen von hier entfernte große Wald Holzgrub bei Webersitz in hellen Flammen, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen, das Feuer zu löschen. Da der Unterboden des Waldes aus einem Torfmoore besteht, so brennt das Feuer ununterbrochen bis zu acht Fuß Tiefe, und es genährt einen scharflichen, dabei doch wieder wunderbar schönen Anblick, zu sehen, wie die alten Baumrinden, deren manche viele hundert Jahre alt sind, nachdem ihnen der Boden unter den Wurzeln weggebrannt ist, unfruchtbar und mit furchtbarem Krachen in die prasselnde Gluth stürzen; eine Kompanie Soldaten ist aus Stabe eingetroffen, um durch Auswerfen von Laufgräben das Feuer zu begrenzen. Entzündet ist dasselbe in Folge des unvorsichtigen Wodortrensens.

— Die böse Gewohnheit mancher Männer, die Feder hinter's Ohr zu stecken, ist einem Kaufmann in Berlin theuer zu stehen gekommen. Er beugte sich in einer freien Viertelstunde über sein jüngstes Kind und küßte es, die Stahlfeder, an die er nicht dachte, drang mit der Spitze dem armen Wurm ins Auge und dieses war verloren.

— (Eine durch die Stenographie getretete Theater-vorstellung.) Vor einigen Tagen war im Vaudeville-Theater zu Wildbad die Drenbach'sche Operette „Orpheus in der Unterwelt“ angehtingigt. Da er sich plötzlich der Schredensruf: „Das Souffleurbuch ist verschwunden!“ und woher wenige Minuten vor der angehtingigten Zeit ein anderes schaffen? Alles Suchen nach dem verlorenen Schatz war vergebens, und schon rüßte man sich, eine andere Vorstellung zu substituiren, als der Direktor, Herr Jantich (Direktor des Franfurter Vittoria-Theaters, Mitglied eines stenographischen Instituts) auf einen glücklichen Einfall gerieth. Er versammelte sofort alle Mitwirkenden, ließ sich von denselben das Stück altweise im schnellsten Tempo hertragen, und schuf sich so in kürzester Zeit ein Souffleurbuch, welches freilich nur der Direktor benutzen konnte und auch benutzte. Die Vorstellung war getretet und mit ihr ein ausverkauftes Haus!

— Leipzig, 7. Septbr. Der verwertlichen Umfisse, sich das Feueranmachen durch Begießen des Brennmaterials mit Petroleum zu erleichtern, ist gestern wieder ein Dienstmädchen zum Opfer gefallen. Die am Rastfäcker Steinwege im Dienst stehende 22 Jahre alte Alwine Röber aus Zichortau zog sich bei dieser Manipulation dadurch, daß ihre Kleider Feuer fingen und alsbald vollständig in Flammen standen, derartige sprechliche Brandwunden zu, daß sie rasch einige Stunden im Krankenhaus, wohin man sie geschafft hatte, verstarb.

— In Altemburg hat zur Sedan-Fest im Gymnasium der Primaner v. Sedendorf eine französische Rede gehalten. Gewiss eine fonderbare Wahl!

— (Die Grabstätte Friedrich Barbarossa's.) Ein protestantischer Geistlicher in Jerusalem schreibt von dort unterm 12. August: „Vor einiger Zeit führten mich Berufsangelegenheiten an die Meerküste, und da kam ich unter Anderem auch nach dem Seebad bei Sidon, das bekanntlich auf derselben Stelle liegt, wo einst die berühmteste der phönici-schen Handelsstädte, das reiche und gewerthätige Tyros (bei den Phöniciern und den alten Israeliten: Zor) gestanden. Nur hat heute eine Bevölkerung von kaum 4000 Einwohnern. Ich hielt mich in diesem Städtchen beinahe dritthalb Tage auf, da ich alle in demselben noch vorhandenen Ueberreste aus dem Alterthume in Augenschein nehmen und dabei

auch, wenn möglich, einige phönici-sche und jüdische Antiquitäten für meine Privat-sammlungen ankaufen wollte. Letzteres ist mir zwar nicht gelungen, dafür aber konnte ich einige Stunden in Betrachtungen über die Riesenbauten des grauensten Alterthums und der Römerzeit schweifen. Unter diesen zogen besonders zwei Stätten meine besondere Aufmerksamkeit auf sich: das in dem umweit von der Stadt gelegenen Dorfe Janaweh befindliche Grabmal des phönici-schen Königs Hiram (Raber-Gairan) und die Ruinen einer ehemaligen griechischen Kirche, in der sich einst die Grabstätte des populärsten deutschen Kaisers, des großen Friedrich Barbarossa, befand. Kaiser Friedrich I. fand bekanntlich seinen Tod auf dem von ihm unternommenen Kreuzzuge beim Baden im Fluße Kalyadnus (Sale) und wurde dann seine Leiche von den Kreuzfahrern nach Tyrus gebracht und in der einzigen Kirche dieser Stadt beigesetzt. 1291 ermächtigten sich dann die Muselmanen dieser Stadt, und mit ihr fiel auch die letzte Stätte, welche die Christen im Heiligen Lande besaßen, in die Hand der Ungläubigen. Verübt im Amern, schied ich von dieser jeden Deutschen so heiligen Stätte. Wie pietätvoll wäre es für die nun wieder geeinigte deutsche Nation, wenn sie diese entweihte Stätte an sich brächte und hier eine kleine Capelle errichtete, auf daß ein Priester am Todestage dieses großen Kaisers hier eine Messe lesen könnte!“

Abgang u. Ankunft der Eisenbahnzüge Bahn. Halle.												
Abgang												
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.	Vm.	Vm.
Leipzig	5 ⁴²	7 ⁰²	9 ²²	1 ²⁴	4 ¹¹	7 ¹¹	9 ⁵⁴	12 ¹¹	1 ⁵⁴	4 ¹¹	7 ¹¹	9 ⁵⁴
Magdeburg	5 ⁵²	7 ¹²	10 ¹²	1 ³²	4 ²¹	7 ²¹	10 ⁰⁴	12 ²¹	1 ⁵⁴	4 ²¹	7 ²¹	10 ⁰⁴
Nordh.-Gassel	6 ¹²	7 ³²	9 ⁵²	1 ⁴²	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴
Sora	6 ¹²	7 ³²	9 ⁵²	1 ⁴²	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴
Thüringen	6 ¹²	7 ³²	9 ⁵²	1 ⁴²	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴
Berlin	6 ¹²	7 ³²	9 ⁵²	1 ⁴²	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴
Könnern	6 ¹²	7 ³²	9 ⁵²	1 ⁴²	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ³¹	7 ³¹	10 ¹⁴

Ankunft												
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.	Vm.	Vm.
Leipzig	6 ³²	8 ¹²	10 ⁴²	1 ¹²	4 ⁰¹	7 ⁰¹	9 ⁵⁴	12 ¹¹	1 ⁵⁴	4 ⁰¹	7 ⁰¹	9 ⁵⁴
Magdeburg	6 ⁴²	8 ²²	10 ⁵²	1 ²²	4 ¹¹	7 ¹¹	10 ⁰⁴	12 ²¹	1 ⁵⁴	4 ¹¹	7 ¹¹	10 ⁰⁴
Nordh.-Gassel	7 ⁰²	8 ⁴²	11 ¹²	1 ³²	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴
Sora	7 ⁰²	8 ⁴²	11 ¹²	1 ³²	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴
Thüringen	7 ⁰²	8 ⁴²	11 ¹²	1 ³²	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴
Berlin	7 ⁰²	8 ⁴²	11 ¹²	1 ³²	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴
Könnern	7 ⁰²	8 ⁴²	11 ¹²	1 ³²	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴	12 ³¹	1 ⁵⁴	4 ²¹	7 ²¹	10 ¹⁴

Halle'scher Droschen-Tarif.

Tourfahrten.			
Innerhalb desjenigen Theils der Stadt, welcher begrenzt wird von: Mühlwege, Bernburgerstrasse bis Nr. 13 resp. 24, Wucherer- und Magdeburgerstrasse, Leipziger-Platz, Morseburger-Chaussee bis zur Königsstrasse, Lindenstrasse, Thorstrasse, Topferthor, Schiffersale bis zur Elisabeth-Brücke, Hafen, Pfälzer-Schießgraben und Mühlgraben bis wieder zum Mühlweg, nach und von allen an den genannten Straßen, beziehungsweise Ortschaften gelegenen Grundstücken	1 Person	2 Personen	3 Personen
Nach und von den zum Stadtbezirk gehörigen Anbauten jenseits des ad 1 bezeichneten Strassengürtels, insbesondere nach und von den Bahnhöfen	50	70	90
Von den zum Stadtbezirk gehörigen Anbauten jenseits des ad 1 bezeichneten Strassengürtels nach anderen, gleichfalls ausserhalb dieses Gürtels gelegenen Anbauten, wenn die Fahrt bei Benutzung des kürzesten Weges das Passiren des innern Stadtbezirks nothwendig macht	80	120	160
Zeitfahrten.			
a) bis zu 20 Minuten	50	80	100
b) für jede fern. angef. 10 Min. Fahrzeit 25 Pf. mehr			
c) auf 2 Stunden fest	275	350	400
d) auf 3 Stunden fest	400	500	560
Ausserhalb des Stadtbezirks			
a) bis zu 20 Minuten	100	125	175
b) für jede fern. angef. 10 Min. Fahrzeit 25 Pf. mehr			
c) auf 2 Stunden fest	300	350	450
d) auf 3 Stunden fest	450	500	600
Fahrten nach Orten ausserhalb des Stadtbezirks.			
Diemitz, Freymünde, Giebichenstein, Wittkind incl. Giebichenstein u. Wittkind v. d. Bahn. u. umgeh.	75	100	120
Grimitz, Peisnitz, Gröllwitz, Trotha, Billberg	100	120	150
Iren-Anstalt, Passendorf, Büschdorf, f. einpännig	125	150	175
Weinberge	150	175	225
Seeben, Waldkater	200	250	300
Angersdorf, Mätzlich, Nietleben, Reideburg, Schönnewitz, Schlettau, Stachel-dorf, Tornau, Wörmitz, Zöberitz	250	300	350
Ammendorf, Beesen, Beulwitz, Brückdorf, 1 sp.	250	300	350
Canena, Dölsau, Letzin, Pörsen, Sennewitz, 2 sp.	300	350	400
Braschwitz, Diekau, Delan, Gutenberg, Holleben, Maschwitz, Radewell, Röpzig, Föhre, 1 sp.	300	350	400
Zscherben, Zwintschöna	350	400	450
Benkendorf b. Holleben, Grotzsch, Hohenturm, 1 sp.	350	400	450
Klein-Kugel, Naundorf, Meil, Flana, 1 sp.	400	450	500
Pörsen, Sennewitz, Sickenhof, 2 sp.	400	450	500
Döllnitz, Lehndorf, Löbnitz, Neukirchen, Oppin, 1 sp.	400	450	500
Osendorf, Pranzitz, Röhren, Roekendorf, Teicha, 2 sp.	450	500	550
Lieskau, Neu-Ragozy, Möderau	450	500	550
	2 sp.	500	550

Nachfahrten. Bei Entnahme der Droschen von den Haltestellen aus u. d. Fahrt des Doppeltes des Tagespreises. Bei Entnahme der Droschen aus den Droschen-Anstalten ist ein Zuschlag von 50 Pf. für jede Fahrt zu zahlen.

Wohltätigkeit.
3 Mar. Gehört in Sachen Vd. J. Rd. wurden heute durch den Geschworen des 3. Bezirks zur Armenhilfe gewählt.
Halle, den 4. Septbr. 1876. Die Armen-Direktion.

Hassler'scher Verein. Sonnabend den 9. September im Saale der Volksschule **Generalprobe.** Zutritt nur für Mitglieder. Vertheilung der Karten für Mitwirkende.
C. A. Hassler.

Büchlinge! nur 5 Pf. das Stück! bei Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21. Bifkein!

Grosser Ausverkauf.

Wegen vollständiger Aufgabe meiner
Zwirn-, Band- u. Garn-Handlung
 verkaufe ich sämtliche Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen und gebe namentlich den
 Rest meiner Sommerwaren, als:
**Baumwollene Damen-, Herren- und Kinderkrämpfe, Bein-
 längen, Zwirnhandschuhe, Kransen, Stulpen, Garnituren u.
 zu jedem annehmbaren Preise ab.**

**Franz Grohmann in Liquid.,
 Markt- u. Klein schmieden-Gate 1.**

**F. A. Schütz,
 Capeten- u. Teppich-Fabrik
 WÜRZEN.**

Dresden,
 Seestraße 10,
 erste Etage.
 Leipzig,
 Markt 11,
 erste Etage.
 Halle a. S.,
 Bräunerstrasse 2,
 am Markte.

Lager

VON

Tapeten und Borduren,
 Rouleaux und Goldleisten,
 Tischdecken,
 Möbel- und Portièren-Stoffen,
 Weissen Gardinen,
 Teppichen,
 Cocos- u. Manilla-Fabrikaten,
 Angora-Decken.

Grösste Auswahl

von **Leinwand** in allen Breiten und Qualitäten,
leincne Taschentücher in allen Nummern,
Handtücher, Tischtücher, Servietten und Tischgedecke,
Bett- und Matratzendrell, Daunentücher und Julett,
 leincne und baumwollene Bettzeuge,
 Bettdecken
 empfehle ich zu den billigsten Preisen.
Fertig genähte Julett, Bettbezüge u. liefere ich
 in kürzester Frist gegen billigte Berechnung.
Klein schmieden 5. H. A. Burkhardt.

Das dem Bücher-Revisor

Louis Kaatz

gehörige

Kaufmännische Unterrichts-Institut,

**49 grosse Ulrichsstrasse 49, 1. Etage,
 (Eingang: Schulgasse 1. Thür)**

gewährt durch seine systematische, sowohl theoretisch als praktisch gründliche Lehr-
 methode **unter Garantie des besten Erfolges** bei mässigem Honorar

Unterricht und Ausbildung

zum **tüchtigen Kaufmann und Buchhalter.**

Unterrichts-Gegenstände im Gebiete der Handels-Wissenschaft:

Einfache und doppelte Buchführung.

Kaufmännisches Rechnen. Correspondenz.

Wechsellehre. Verbesserung der Handschrift u. s. w.

Anmeldungen zu den neuen Abendkursen, welche am Montag den 11. d. Mts.
 beginnen, werden täglich entgegenommen. (H. 5,2*28.)

Louis Kaatz,

Bücher-Revisor,

**grosse Ulrichsstrasse 49, 1. Etage,
 Eingang: Schulgasse 1. Thür.**

Speditions-Geschäft

A. W. Haase, Leipzigerstr. 6,

empfehlst sich:

Bei Expeditionen nach allen Orten des In- u. Auslandes.

Bei Lagerungen in guten luftigen Böden u. Kellereien.

Bei An- u. Abrollen von Eisenbahngütern. (H. 5,2308.)

Restaurant Café National,

Schmeerstrasse 30, 1. Treppe,

empfehlst täglich warme und kalte Speisen, ein fr. Glas halbes Bier, ein
alte Weine, zeitgemässe Delicatessen.

NB. Gleichzeitig bringe mein fr. Billard in empfehlende Erinnerung.

Coulante Bedienung.

Freyberg's Garten.

Montag den 11. d. Mts. (Viehmarkt) von Abends 7 Uhr an

Ballmusik.

Aetz-Natron
 zum Seifenkochen empfiehlt
 die Drogenhandlung von **H. Sohneke, Apotheker,
 gr. Steinstrasse 2.**

Gerichtlicher Ausverkauf.

Am Montag, den 11. d. Mts., und den folgenden
 Tagen sollen grosse Klausstrasse 8 die zur **Carl
 Schröder'schen Konkurs-Masse** gehörigen Waren-
 bestände, in

Herren- und Knaben-Garderobe
 bestehend, zu billigen Preisen verkauft werden.
 Das Geschäftslokal ist des Vormittags von 9 bis
 12 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr geöffnet.
 Halle a. S.

Fr. Herm. Keil,
 Verwalter der C. Schröder'schen Konkurs-Masse.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Sonntag den 9. September

Concert der

Leipziger Quartett- und Coupletsänger
**Herren Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner,
 Selow und Hanke.**

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Kinder die Hälfte.

Billet 3 Stück 1 Mark sind vorher in den Cigarrenhandlungen der Herren
 Steinbrecher & Zasper am Markt und Herrn Sperling, Leipzigerstrasse, zu haben.

Morgen Sonntag Concert mit neuem Programm.

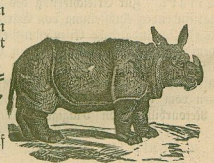
Nur bis Dienstag Abend.

Daggesell's große Menagerie
 auf dem Rossplatze.

Nur bis Dienstag Abend.



Dieselbe gehört zu den
 größten aller auf diesen
 erhaltenden und enthält
 unter Anderen
 15 Löwen, 5 Königs-
 tiger, 2 Giraffen,
 1 Kameel, 1 Zebra,
 2 Elephanten
 und mache besonders auf
 das so seltene



Nur bis Dienstag Abend.

Scene im Centralkäfig!

Rhinoceros

aufmerksam. Wer weiß, wann die Gelegenheit wieder geboten wird, solche Gem-
 plare zu sehen. Es finden täglich 3 Fütterungen und Vorfstellungen im
 Stall und zwar Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr, in jeder Vorfstellung mit den
 wilden Thieren die große afrikanische Jagd mit den 8 wilden Löwen.
 Preise der Plätze: 1. Platz 1 A 20 s, 2. Platz 80 s, 3. Platz 40 s.
 Um zahlreichen Besuch bittet (B. 10954.)

R. Daggesell.

ausgibst bis zum 1. d. Mts.

Cafe-Restaurant Ursin,

gegenüber dem Bahnhof, Leipzigerplatz-Gate.

Heute Speckkuchen.

Vorzüglich **Riebeck'sches Bier,** sowie **Freiherl-
 von Tucher'sches aus Nürnberg.**

Speisekarte reichhaltig.

Während des Jahrmarktes

ist in Halle auf dem Viehmarkt eine auch auf der Wiener Weltausstellung gezeigte, außer-
 ordentlich merkwürdige Naturerscheinung,

eine lebende Kuh mit 2 Menschenarmen

welche, wie die eines Menschen, beweglich sind, sowie ein Krotodill und Papageien nebst
 verschiedenen Affengattungen von Vormittags 9 bis 8 Uhr Abends zu sehen.

Um zahlreichen Besuch bitten Gebrüder Pechold aus Wien.

Annoncen-Expedition

von
**Neue Promenade M. Triest, Promenade
 14, 1. Halle a/S. 14, 1.**
 empfiehlt sich zur prompten Verfertigung
 von Anzeigen in alle hiesigen und aus-
 wärtigen Blätter.
Original-Preise ohne Aufschlag.
Höchsten Kabatt.
Reinerlei Speesen.

Für ein hiesiges grösseres
 Getreide-Geschäft wird zum
 baldigen Antritt ein mit guten
 Schulkenntnissen versehener
 junger Mann unter günstigen
 Bedingungen als

Lehrling

gesucht. Offerten unter S. S.
 50 an Rudolf Mosse in Halle,
 gr. Ulrichsstrasse 4.

Wöbelfuhrwerk,

groß u. kl. bei Pitzmann, Brunnswarte 16

Für die Redaktion verantwortlich C. Sobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

(Hierzu eine Beilage.)